

Entwicklung und Erprobung eines Prozessmanuals zur dialogisch-systemischen Kindeswohlabklärung

Ein- und Ausblicke in ein Projekt zur Stärkung guter Kinderschutzarbeit

Clarissa Schär / Stefan Schnurr

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Kinder- und Jugendhilfe

5. Tagung Soziale Diagnostik
Diagnostik in der Sozialen Arbeit
Wissenschaft trifft Praxis
17. Oktober 2014, Olten

Inhalt

- Konzeptionelle Grundlagen des Projekts
- Einblick in den Prototypen des Prozessmanuals
- Verortung in der Diagnostik-Debatte
- Dialogisch-systemische Kindeswohlabklärung: Prämissen
- Schlusswort

Konzeptionelle Grundlagen des Projekts

Ausgangspunkte des Projekts

- Im Kinderschutz wurden seit den 1990er Jahren verstärkt Instrumente und Verfahren zur *Risikoeinschätzung* eingeführt
- Diese sind unverzichtbar
- Ihre Leistungsfähigkeit ist jedoch begrenzt (Baird et al. 1999; White/Walsh 2006; Barlow et al. 2012)
- Zwei Typen von Instrumenten/Verfahren
 - *Konsens-basierte klassifikatorische Verfahren*
 - *Actuarialistische (versicherungsmathematische) Verfahren*

Ausgangspunkte des Projekts

Konsens-basierte klassifikatorische Verfahren

- operieren auf der Basis von empirischem Wissen und Erfahrungswissen zu den Risiken von Vernachlässigung und Misshandlung und bereiten diese in (oft sehr umfangreichen) Checklisten oder Diagnosebögen auf.
- Nachteile/Grenzen:
 - Oft nicht auf Validität und Reliabilität getestet
 - unzureichend konzeptualisiert
 - differenzieren nicht hinreichend zwischen Vernachlässigung sowie körperlicher, sexueller und seelischer Misshandlung
 - eher Dokumentations- und Bewertungsbögen
 - nicht darauf ausgerichtet, dass Fachpersonen auch die Sichtweisen von Eltern und Kindern methodisch einbeziehen

Ausgangspunkte des Projekts

Actuarialistische (bzw. versicherungsmathematische) Verfahren

- stützen sich auf empirische Studien, die Zusammenhänge zwischen Vernachlässigung und/oder Misshandlung einerseits und bestimmten Merkmalen bzw. Ereignissen andererseits gezeigt haben (Risikofaktoren); Zusammenfassung von Items (Merkmale, Ereignisse) auf einem Summenscore ermöglicht ein statistisch begründetes Urteil darüber, wie hoch die Wahrscheinlichkeit kindeswohlgefährdender Ereignisse in der Zukunft ist (niedriges, mittleres, hohes Risiko)
- Nachteil/Grenzen:
 - Vorliegen eines bestimmten Risikofaktors, der sich in hoch aggregierten statistischen Zusammenhängen als stabiler Prädiktor erwiesen hat, ermöglicht keine sichere Vorhersage im Einzelfall (*Goldbeck 2008, S. 110*)
 - Komplexität von Lebenslagen wird nicht erfasst.

Allgemeine Grenzen der Risikoeinschätzung (beide Typen)

- Schluss auf angemessene Leistungen/Anordnungen liegt *ausserhalb* des Funktionsbereichs von Instrumenten der Risikoeinschätzung; Gefahr einer «dissonance between assessment and action» (Reeder/Duncan 1999)
- Expertenblick auf Risikoindikatoren hat Auswirkungen auf das Setting und den Beziehungsaufbau
- Abklärungsinstrumente werden oft inkonsistent oder falsch angewendet; „Implementierungsprobleme“; Qualifikation der Anwendenden

Ziele der Studie

Entwicklung eines Prozessmanuals

- Orientierung für Fachpersonen über einen vollständigen Prozess von der Entgegennahme einer Gefährdungsmeldung bis zur Herausarbeitung begründeter Empfehlungen in Bezug auf Leistungen / Anordnungen; Einbezug der Kinder/Eltern als integrale Strukturkomponente
- Anwendbar in unterschiedlichen Organisationarrangements der KJH in der Deutschschweiz

Entwicklung eines Fieldbooks

- Orientierung für Leitungspersonen zur Einführung und nachhaltigen Verankerung des Prozessmanuals in Organisationen (Abläufe, Strukturen, Ressourcen)

Projektbeteiligte

Projektleitung: Kay Biesel / Stefan Schnurr (Institut Kinder- und Jugendhilfe)

Projektteam: Kay Biesel / Clarissa Schär / Stefan Schnurr / Brigitte Müller / Lukas Fellmann (Institut Kinder- und Jugendhilfe), Urs Kaegi (Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung)

Praxispartner: Kinder- und Jugenddienst Basel-Stadt / Amt für Jugend- und Berufsberatung Zürich / Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind / Soziale Dienste Aarau zzgl. Vertreterinnen u. Vertreter der jeweils für die teilnehmenden Dienste zuständigen KESB

Finanzierung: Eidg. Dep. Wirtschaft, Bildung und Forschung / Kommission für Technologie und Innovation (KTI), Förderbereich Enabling Science

Stand des Projekts

1. Entwicklungsphase

(01.12.2013 – 31.08.2014)

2. Feldphase I: Implementation und Erprobung

(01.09.2014 – 28.02.2015)

3. Feldphase II: Nutzen und Effekte

(01.03.2015 – 31.12.2015)

4. Revisionsphase

(01.01.2016 – 31.05.2016)

Einblick in den

PROTOTYP PROZESSMANUAL

Zur dialogisch-systemischen Kindeswohlabklärung Prototyp (Stand 01.09.2014)

Kay Biesel | Lukas Fellmann | Brigitte Müller | Clarissa Schär | Stefan Schnurr

Die zentralen Schlüsselprozesse und ihre Funktionen im Überblick



Verortung in der Diagnostik-Debatte

«Die VertreterInnen des klassifikatorischen Ansatzes plädieren für eine möglichst zuverlässige Informationsverarbeitung mittels standardisierter Erhebungs- und Auswertungsinstrumente» (Heiner 2011, S. 237)

D Lösungskompetenzen, ebenso wie ihre Bewältigungsschwierigkeiten und ihre Wünsche oder Tolerierungsbereitschaften hinsichtlich möglicher Interventionen“ (Harnach-Beck 1999, S. 27).

	Klassifikatorischer Ansatz	Rekonstruktiver Ansatz
Fokus	Psychosoziale Diagnostik	Dialog, hermeneutisches Fallverstehen
VertreterInnen	«Die VertreterInnen des rekonstruktiven Ansatzes dagegen betonen die Notwendigkeit einer flexiblen, situations- und interaktionsabhängigen Informationssammlung auf der Grundlage einer Meinungsbildung im Dialog, um den subjektiven, oft biografisch verankerten Hintergrund aktueller Verhaltensmuster nachvollziehen zu können» (Heiner 2011, S. 237)	
Prinzipien	<ul style="list-style-type: none"> • Kategorisierungen/ Klassifikationssysteme <p>Klassifikationssysteme sind notwendig</p> <ul style="list-style-type: none"> • Leitideen • Basis für Entscheidungen • innerfachliche Verständigung • Systematisierung des Wissens • Schutz vor Willkür individueller Deutungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Expertokratie • Technokratie • Individualisierung sozialer Problemlagen • Etikettierung <p>Ansätze</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sozialpädagogisch-hermeneutische Diagnosen (Mollenhauer/Uhlendorff) • Sozialpädagogische Diagnostik und Fallverstehen (Schrapper) • Dialog (Kunstreich u.a.)

Beim rekonstruktiven und klassifikatorischen Ansatz handelt es sich «nicht in allen Punkten um einander ausschliessende Modelle [...], sondern eher um ein Kontinuum unterschiedlicher Ansätze, die funktionsbezogen zu begründen sind» (Heiner 2011, S. 240).

Die Diagnostik-Debatte

	Diagnostik Klassifikatorischer Ansatz	Fallverstehen Rekonstruktiver Ansatz	Integrativer Ansatz Verbindung des klassifikatorischen und rekonstruktiven Ansatzes
Fokus	Psychosoziale Diagnostik	Dialog, hermeneutisches Fallverstehen	Diagnostisches Fallverstehen, Dialogische-Systemische Kindeswohlabklärung
VertreterInnen	Viola Harnach-Beck, Franz Petermann, u.a.m.	Timm Kunstreich, Uwe Uhlendorff, Christian Schrapper, u.a.m.	Maja Heiner
Prinzipien	<ul style="list-style-type: none"> • ExpertInnen-diagnosen • Kategorisierungen/ Klassifikations-systeme <p>Klassifikationssysteme sind notwendig: Leit-ideen, Basis für Entscheidungen, innerfachliche Verständigung, Schutz vor Willkür</p>	<p>Kritik an der Neo-Diagnostik: Expertokratie, Technokratie, Individualisierung sozialer Problemlagen, Etikettierung</p> <p>Ansätze</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sozialpädagogisch-hermeneutische Diagnosen • Sozialpädagogische Diagnostik und Fallverstehen • Dialog 	<p>Unzulänglichkeiten rekonstruktiver Ansätze</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kein Einzelfall ist nur einzigartig <p>Unangebrachte Kritik an klassifizierenden Ansätzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Klassifikationen machen nicht blind • Standardisierte, klassifizierende Verfahren legen kein „expertokratisches“ Handeln nahe

Dialogisch-systemische Kindeswohlabklärung: Prämissen

Dialogisch-systemische Kindeswohlabklärung: Prämissen

Prämissen des systemischen Paradigmas

1. Wirklichkeiten sind sozial konstruiert.
2. Wie Menschen empfinden, handeln, bewerten und denken ist weniger durch stabile individuelle „Charaktereigenschaften“ bestimmt als durch die Kontexte, in denen sie leben, sowie durch ihre Deutung und Wahrnehmung dieser Kontexte.
3. Personen und Beziehungssysteme können von Aussen nicht gezielt verändert werden.
4. Die Deutungen aller Beteiligten (z.B. einer Familien- und Helferkonstellation) haben Auswirkungen.
5. Deutungen besitzen das Potenzial zu Stabilisierung und/oder Veränderung von Praxen und Handlungsstilen.
6. Sie sind deshalb ein wichtiger Ansatzpunkt für Hilfen und die Begleitung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen.

Dialogisch-systemische Kindeswohlabklärung: Prämissen

Verständnis von «Abklärung»

1. Der Gegenstand der Abklärung ist die *Lebenssituation des Kindes in seinem Kontext*.
 - Sind Grundbedürfnisse befriedigt? Sind Grundrechte erfüllt?
 - Qualität der Versorgung (Ernährung, Ruhe, Abwesenheit von Gewalt, Gesundheit); Qualität der Beziehungen (Wertschätzung; Entwicklungsgerechte Grenzen und Optionen); Qualität der sozialen Vernetzung und Entwicklungschancen (Verwandtschaftsbeziehungen, Freundschaften, soziale Infrastruktur)
 - Zusammenhang von materiellen, physischen, sozialen und emotionalen Faktoren
 - Zusammenhang von Handeln, Erleben, Bewerten (Sinnzuschreibung)
2. Das Wissen (der «Expertinnen/Experten) über die Lebenssituation des Kindes bleibt begrenzt. Die Beteiligten müssen Teil des Beobachtungssystems werden (vgl. Ritscher 2004)
3. Generelle Arbeitshypothese: Handlungen und Unterlassungen, durch die das Wohl von Kindern gefährdet wird, sind Lösungsversuche (Antworten auf Herausforderungen), die ihr Ziel verfehlen (sie entstehen in den allermeisten Fällen *nicht* aus der *Absicht*, das Wohl zu beeinträchtigen)
4. Alternative Deutungen der Beteiligten (in Bezug auf Familienbeziehungen / Lebenspraxen) eröffnen alternative Antworten auf Herausforderungen
5. Alternative Deutungen auf der Seite der Sorgepersonen entstehen nicht durch «Gutachtenvorlesen plus Handlungsanweisung», sondern durch Dialog
6. Im Idealfall ist Abklärung *kommunikative Klärung* und ein erster Schritt zur Veränderung

Dialogisch-systemische Kindeswohlabklärung: Prämissen

Verständnis von «Dialog»

1. Dialog: Typus von Interaktion, der sich auszeichnet durch
 - Wertschätzung und Respekt zwischen den Teilnehmenden (auch bei Dissens)
 - Ergebnisoffenheit
 - Offenheit gegenüber unterschiedlichen Perspektiven (Multiperspektivität)
 - Offenheit gegenüber Unbekanntem
 - besondere Nähe zu Werturteilen

2. Orientierung am Dialog in der Praxis des Kindesschutzes bedeutet:
 - Fachpersonen interessieren sich für Kinder, Eltern und ihre Sichtweisen auf ihre Alltags-, Beziehungs-, Erziehungspraxis
 - suchen aktiv das Gespräch mit ihnen
 - schaffen Gelegenheiten, dass unterschiedliche Erlebens- und Sichtweisen, Bedürfnisse, Wünsche, Interessen, Motive der Beteiligten zur Sprach kommen
 - schaffen Gelegenheiten, dass unterschiedliche Wissensformen (Alltagswissen, Wissenschaftliches Wissen) und Urteilsformen (subjektive Urteile, fachliche Urteile, normative Leitorientierungen, im Recht verankerte Normen) zur Sprache kommen

Dialogisch-systemische Kindeswohlabklärung: Prämissen

Verständnis von «Dialog»

Dialogisch-systemische Kindeswohlabklärung kompensiert *epistemologische* und *handlungspraktische* Schwachstellen der klassifikatorischen und der actuarialistischen Risikodiagnostik

- Relevantes «krisenlösendes» Wissen entsteht oft erst in der kommunikativen dialogischen Klärung dessen, was der Fall ist (Dewe/Otto 2001:1419);
- Die kommunikative Verständigung über Randbedingungen und Hintergründe von Ereignissen und Handlungspraxen, die das Wohl des Kindes (oft gegenintentional) gefährden,
 - generiert geteiltes Wissen über Ansatzpunkte für angemessene Hilfen (Leistungen)
 - eröffnet den Beteiligten bessere Gelegenheiten aus der Position eines «Objekts der Beobachtung und der Behandlung» herauszutreten und in eine Position des aktiven Nachfragers nach Unterstützung zu gelangen (in die «Kundenposition» in der Trias von de Shazer)
 - ist eine gute Ausgangslage für wirksame Unterstützung

Schlusswort

Schlusswort

- Dialogisch-systemische Kindeswohlabklärung ist darauf ausgelegt, im Dialog und in der Begegnung mit Kindern, ihren Familien und fachlichen Partnern aus systemischer Perspektive zu erkunden, wahrzunehmen und zu verstehen, was der *Fall* ist und zu klären, was getan werden kann, um das Kindeswohl zu fördern und zu sichern.
- Bei der dialogisch-systemischen Kindeswohlabklärung geht es darum, Selbst- und Fremddeutungen über das, was der Fall ist, kommunikativ zu bergen und verschiedene, z.T. kontroverse Sichtweisen und Deutungen zuzulassen, um neues und «gemeinsames Wissen» über den Fall zu erzeugen.
- Ziel dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung ist es, Kinder und Eltern dabei zu unterstützen, ihre Lebens- und Familiensituation neu verstehen zu lernen, um auf dieser Basis gemeinsam mit ihnen und anderen fachlichen Partnern Anschlüsse für alternative Lösungs- und Handlungsstrategien zu schaffen und Unterstützungen zu gestalten.
- Die Verbindung rekonstruktiver und klassifikatorischer Ansätze ermöglicht es Fachpersonen dabei situationsabhängig zu entscheiden, über welche Verfahren sie zu relevanten Informationen gelangen, um begründete Entscheidungen treffen zu können.
- Damit wird ein Verfahrensstandard für Abklärungen des Kindeswohls begründet, der
 - unterschiedliche Konzeptionen der Risikoeinschätzung mit solchen der
 - sozialen Diagnostik,
 - der methodisch gesicherten Beteiligung der NutzerInnen und Nutzer und
 - der Hilfeplanungin einem kohärenten Orientierungsmodell zusammenführt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

- Baird, C./Wagner, D./Healy, T./Johnson, K. (1999): Risk Assessment in Child Protective Services: Consensus and Actuarial Model Reliability. In: Child Welfare. Nr. 6. S. 723 – 748.
- Barlow, J., Fisher, J. D., & Jones, D. (2012). Systematic review of models of analysing significant harm: Department for Education (UK)
- Dewe, Bernd/Otto, Hans-Uwe (2011). Professionalität. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.). Handbuch Soziale Arbeit. Bd. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. München Basel: Reinhardt. S. 1143-1153
- Harnach-Beck, Viola (1999). Ohne Prozessqualität keine Ergebnisqualität. Sorgfältige Diagnostik als Voraussetzung für erfolgreiche Hilfe zur Erziehung. In: Peters, Friedhelm (Hg.). Diagnosen - Gutachten - hermeneutisches Fallverstehen. Frankfurt am Main: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen. S. 27-48.
- Heiner, Maja (2011). Diagnostik in der Sozialen Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.). Handbuch Soziale Arbeit. München: Ernst Reinhardt. S. 237-247.
- Krause, Hans Ullrich/Rätz-Heinisch, Regina (2009): Soziale Arbeit im Dialog gestalten. Theoretische Grundlagen und methodische Zugänge einer dialogischen Sozialen Arbeit. Opladen. Farmington Hills
- Kunstreich, Timm/Langhanky, Michael/Lindenberg, Michael/May, Michael (2004). Dialog statt Diagnose. In: Heiner, Maja (Hg.). Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit: ein Handbuch. Berlin: Eigenverlag des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. S. 26-39.
- Reder, Peter/Duncan, Sylvia (1999). Lost Innocents. A Follow-up Study of Fatal Child Abuse. London et al. : Routledge.
- Ritscher, Wolf (2004). Prinzipien und Verfahren systemischer Diagnostik in der Sozialen Arbeit. In: Heiner, Maja (Hg.). Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch. Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. S. 68-84.
- Schrappner, Christian (2008). Kinder vor Gefahren für ihr Wohl schützen - Methodische Überlegungen zur Kinderschutzarbeit sozialpädagogischer Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Hg.). Vernachlässigte Kinder besser schützen. Sozialpädagogisches Handeln bei Kindeswohlgefährdung. München: Ernst Reinhardt. S. 56-88.
- White, A. & Walsh, P. (2006) Risk assessment in child welfare. An issues paper. Sydney: NSW Department of Community Services.